Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-60934

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Freitag, den 6. October 1848. № 80.

Deutsches Volk Oldenburgs!

Die, welche Du nach Oldenburg gesandt, Deine Mündigkeit zu erklären, sie haben in der Mehrheit Dich und sich für **unmündig** erklärt! Wahrlich, wenn solche Männer erklären, Einer verstehe Dein Wohl besser, als Du, ganzes Volk, Einer wolle Dein Wohl inniger, als Du selbst, — verdienen sie, Dich zu vertreten? Als Du sie mit Deiner Machtvollkommenheit bekleidetest, hast Du sie damals für so kindisch gehalten, daß sie sich selbst das Gängelband wieder schaffen würden, das Du so eben abgeschüttelt? — Nein, nimmer verdienen sie Dein Vertrauen; nur die, welche Dich besser verstanden, welche Dein Recht muthiger vertheidigt haben, sie sind Deine Vertreter. Die Namen: Closter, Dannenberg, von Lindern, Wibel I., Lindemann, von Thünen, Völckers, Brader, Schulze, Böckel, Lüerßen, Crone, Ellerhorst — präge sie tief in Deine Herzen ein: sie, in der Minderheit, haben Dich mündig gewußt und erklärt. — Mag es bei den Gliedern der Mehrheit Mangel an Einsicht, mag es ängstliche Großvater- und Kathederweisheit, mag es menschenscheues Mißtrauen, mag es Furcht vor den bislang so schmählich unterdrückten Classen sein: — das alles kann höchstens persönlich die Abstimmung — entschuldigen? — bewahre, das nimmer, — aber erklären. Dennoch bleibt sie, die Abstimmung für das unbedingte Veto, die schimpflichste Verachtung Deiner selbst. Fühlst Du den Stachel, den die Mehrheit in Dein Herz drückt? — Dein Wahlrecht hat man Dir verkümmert, jetzt Deine Machtvollkommenheit aufgehoben — die Täuschung ist furchtbar! — Erhebe Deine Stimme, rufe dem Landtag Deine Entrüstung, Deinen Unwillen zu, und mache wieder gut, was hier verdorben. Und Ihr, deutsche Männer der Minderheit, werdet nie müde im Kampfe für Recht und Wahrheit; bleibet treu! stehet fest! und wisset, die Herzen des Volkes stehen zu Euch!

Schule und Kirche.

Das Verhältniß der Schule zur Kirche gehört gegenwärtig zu den wichtigsten Tagesfragen*). Einige wollen die Schule blos als eine Staatsanstalt zur Bildung von Staatsbürgern, Andere dagegen als eine confessionelle Anstalt zur confessionellen Bildung betrachtet wissen, Andere wieder schlagen den Mittelweg ein, und wollen den bürgerlichen Unterricht mit dem religiösen Unterricht in der Schule verbinden, wie es bisher gewesen ist, und sich auch noch nicht als nachtheilig erprobt hat. Dann wieder handelt es sich darum, ob der Staat die Aufsicht führen soll, oder die geistliche Behörde, oder ob dazu eine gemischte Behörde angestellt und wie diese zusammengesetzt werden soll. Auch über den Unterhalt der Lehrer und über die Kosten der Schulgebäude ꝛc. streitet man, ob diese aus Staats- oder aus Gemeinde- oder aus welchen Mitteln sonst bestritten werden sollen. Und ähnlicher Streitfragen giebt es noch mehrere. Hier wollen wir nur die eine Frage berühren, nämlich die der Aufsicht über die Schule, und da in den Kreisen Vechta und Cloppenburg die geistliche Behörde bisher allein die Aufsicht über das Schulwesen geführt hat, untersuchen, welche Erfolge diese Aufsicht gehabt hat. Denn wir glauben, die Erfahrung ist eine bessere Lehrmeisterin, als bloße theoretische Speculationen.

---

*) So wichtig diese Tagesfrage auch ist, so kann doch — aus sehr triftigen Gründen — die Erörterung derselben vorläufig nicht weiter im Beobachter statt finden. D. Beob.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Jahre 1801 wurde zu Münster eine musterhafte Schulverordnung erlassen und die geistliche Behörde und die Geistlichkeit mit der Aufsicht über die Schulen und mit der Ausführung der Verordnung beauftragt. Ein halbes Jahrhundert ist seitdem beinahe verflossen, eine geraume Zeit, dem Anscheine nach wohl hinreichend, um in derselben Erfahrungen zu sammeln.

Nach dieser Verordnung sollte Bedacht darauf genommen werden, Industrie- oder Handarbeit mit dem Schulunterricht zu verbinden. Es sollten Abendschulen und vorzüglich Sonntagsschulen gehalten werden, um auch solchen, welche bereits der Schule entlassen, Gelegenheit zur Fortbildung zu geben. Daß dieses irgendwo zur Ausführung gekommen, davon ist nichts bekannt geworden.

Doch als vor einiger Zeit in Vechta der thätige und für das Wohl seiner Nebenmenschen eifrig strebende Hofrath Hoyer sich Mühe gab, eine Industrieschule ins Werk zu richten, arbeitete eine gewisse Parthei ihm entgegen und um ihm die Sache zu entwinden, wurde sie genöthigt, selbst eine solche Anstalt ins Leben zu rufen. Auch eine Sonntagsschule ist seitdem angefangen. Gott gebe diesen Noth- oder Schaamschüssen Gedeihen und lasse den Eifer nicht zu schnell erkalten.

Nach Ende eines jeden halbjährigen Schulcursus sollten die Kinder an einem bekannt zu machenden Sonntage vor der zu versammelnden Gemeinde in der Kirche öffentlich geprüft und am Ende des Jahres an die Ausgezeichneten Belohnungen ausgetheilt werden. In einer Gemeinde versuchte man anfangs, die Prüfung und Austheilung von Belohnungen auszuführen. Da der alte Pfarrer sich in diese Neuerung nicht hineinfinden konnte, gab es zu komischen Auftritten Veranlassung und es ist beim Alten geblieben.

An jedem Orte, wo die Zahl der Kinder hinlänglich groß ist, sollten Mädchenschulen angelegt werden. Schon damals, 1801, gab es mehrere Dorfschulen mit 200 Kindern und darüber. Aber neue Mädchenschulen sind nirgends angelegt, einige waren bereits vorhanden. Es giebt jetzt Kirchdörfer mit nahe an 400, sage vierhundert Kindern in einer Schule mit einem Lehrer; aber noch keine Hand bewegt sich, um eine Trennung nach Classen oder Geschlecht für eine solche Schule zu bewirken. Sogar sind von der weltlichen Behörde Plätze zur Anlegung und Begründung einer Nebenschule ermittelt, um den überfüllten Hauptschulen eine Ableitung zu geben. Aber Alles vergeblich, seit Jahren liegen diese unbenutzt.

Keinem Lehrer soll das Halten eines Substituten gestattet sein, er sei denn durch Alter oder Krankheit an eigener Verwaltung seiner Stelle gehindert. Auch sollen die Lehrer alle drei Jahre sich zur Prüfung stellen. Der Lehrer C., obgleich im rüstigen Mannesalter und eifriger Jäger, hält schon seit längern Jahren einen Substituten und hat sich schon mehrmalen der dreijährigen Prüfung entzogen, ohne daß ihm seine Zulage deshalb entzogen worden.

Es soll für Einrichtung angemessener Schulzimmer und Lehrerwohnungen gesorgt werden. Es sieht aber an manchen Orten noch kläglich damit aus, und nur da ist es geschehen, wo die Beamten und die Gemeinde selbst Sinn dafür hatten. Als vor ein paar Jahren auch die Regierung darauf Bedacht nahm, den Gehalt der Lehrer besser zu stellen, wurde dieses vom protestantischen Consistorium gehörig gewürdigt und bewirkt, daß die schlecht dotirten Lehrer besser gestellt wurden. Was ist dafür vom Officialate geschehen? So viel der Erfolg gezeigt hat, Nichts!

Für die Bildung von Lehrern ist seit Kurzem in Vechta zwar eine Anstalt ins Leben getreten, aber nach dem Urtheile von Schulmännern soll sie noch mangelhaft sein, doch das läßt sich bei Anfängern nicht vermeiden.

Diese Erfahrungen sind einem einseitigen geistlichen Schulregimente eben nicht günstig. Ob aber eine einseitige weltliche Beaufsichtigung der Schulen von besseren Erfolgen sein würde, dafür sprechen unsere bisherigen lange vorher angekündigten Amts- und Gerichtsvisitationen eben auch nicht sehr günstig. Diesen ähnlich waren auch die bei Gelegenheit der alle zwei Jahre stattfindenden Kirchenvisitationen vorgenommenen Prüfungen der Schulkinder, wozu der geistliche Visitator ein Stündchen vom Schmause abbrach. Ihm wurden dann die ausgewählten fähigern Schulkinder vorgeführt, und wo es an einer hinreichenden Anzahl fehlte, noch ein Succurs aus den bereits der Schule Entlassenen dazu aufgeboten, um in dieser Parade mit Ehre zu bestehen; damit hatte dann die ganze Comödie ein Ende. Diese Schulvisitationen waren also den Amtsvisitationen so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Vielleicht möchte es daher am angemessensten sein, eine aus weltlichen mit dem Schulfache bekannten Männern und aus Geistlichen zusammengesetzte Schulkommission zu bilden, damit einer den andern treibe. Denn nicht so sehr böser Wille, als Indolenz scheint Schuld an dem Versäumten zu sein.

Die Synode hat diesen Gegenstand mehrmal und noch in Nr. 19. ebenfalls in diesem Sinne besprochen. Nur Schade, daß dieses Blatt in den Kreisen Vechta und Cloppenburg so wenig gelesen wird. 24.

Auszug aus dem zehnten Protocolle
des politischen Vereins zu Abbehausen.

Erster Antrag: Der Verein möge in einer Adresse an unsre constituirende Ständeversammlung aussprechen, wie er keineswegs mit dem Majoritätsbeschluß derselben, die indirecte Wahl der Abgeordneten betreffend, einverstanden sei.

Dieser Antrag ward nach längerer Debatte einstimmig angenommen und es wurde sofort eine Commis-

Landesbibliothek Oldenburg

sion von drei Mitgliedern zur Abfassung und Absendung der Addresse erwählt.

Zweiter Antrag: Der Verein wolle eine Petition an die Ständeversammlung richten und diese ersuchen, die Schulfrage in dem Sinn der in der letzten Nummer des Beobachters veröffentlichten, von mehren Lehrern an die Stände abgegangenen Petition zu erledigen.

Wegen dieses Antrages setzte der Verein die Abstimmung aus, da die fragliche Petition vielen Mitgliedern noch nicht bekannt genug sei, um ein Urtheil darüber abzugeben, ob sie mit dem Inhalte derselben einverstanden seien.

Dritter Antrag: Der Verein wolle in einem Aufruf das ganze Land zu einer Volksversammlung nach Oldenburg oder Rastede einladen, damit in solcher mehre für uns wichtige Fragen, als die etwaige Hinwirkung auf Abberufung der jetzigen Nationalversammlung in Frankfurt und Erneuerung derselben durch directe Wahlen u. s. w. berathen werde.

Mit dem Antrage war der Verein einverstanden, insofern er es nämlich für sehr wünschenswerth hielt, daß eine solche Volksversammlung baldigst, aber nach Oldenburg, als dem gelegensten Punkte, berufen werde; man hielt es jedoch nicht zweckmäßig, daß solches ohne Weiteres von unserm Vereine geschehe, vielmehr würde es genügen, daß dieser Wunsch in vorliegendem Protocolle veröffentlicht werde, wodurch sich wohl andre, etwa der politische Verein zu Oldenburg oder der Volksverein in Jever zur Ausführung des Antrages mit bestimmen lassen würden.

Nächste ordentliche Versammlung Sonntag den 15. October Nachmittags 4 Uhr im Boykenschen Gasthause zu Abbehausen.

Der zeitige Secretair.

Eine Gegenerklärung.

In Nr. 76. dieses Blattes giebt der Pastor Lückens zu Atens eine Erklärung, in welcher er Unwahrheiten vorbringt. Ich mag und will es nicht glauben, daß der Pastor Lückens die Dreistigkeit besessen haben kann, die in dieser Erklärung aufgestellten Behauptungen zu erlügen; ich erwarte deßhalb mit Bestimmtheit, daß der genannte Pastor seine unwahren Behauptungen sofort öffentlich zurücknimmt oder bewahrheitet. Jedenfalls will ich hiemit ausdrücklich erklärt haben, daß die Erklärung des Pastor Lückens Unwahrheiten der gröbsten Art enthält. — Daß Jemand in Nr. 11. der Synode, die ich nicht lese, ebenfalls schnöde Unwahrheiten erzählt hat, wie sie der Pastor Lückens mittheilt, will ich nicht eher glauben, als bis mir das gedachte Blatt zu Gesichte kommt, so daß ich mich selbst davon überzeugen kann. — Auch in dem Hause des Pastor Kuhlmann zu Abbehausen mußte ich vor Kurzem giftige Worte anhören in Betreff der Kirchenvisitation, die in grobe Injurien ausarteten. Die Sache möchte anders erzählt werden; ich theile daher dem Publicum mit, daß ich sofort eine Klage eingereicht, jedoch noch bevor darauf verfügt worden, eine schriftliche Ehrenerklärung und Zurücknahme der Injurien in aller Form Rechtens zugeschickt erhalten habe, die mir genügte.

Schützfeld, Octbr. 2. 1848.

Adolf Müller.

Vereine.

Früher hatten wir einen Volksbildungsverein, in dem viel geredet und wenig geschafft wurde; freilich bestand er zu einer Zeit, in der Niemand den Muth hatte, Etwas zu schaffen, wenigstens nichts Bedeutendes — es handelte sich da immer nur um Kleinigkeiten, und wagte es mal Jemand, einen kühnen Griff zu thun ins Rad der Zeit: gleich legte man von allen Seiten Hemschuhe an und sollte es auch nur der sein, daß man dem Vereine alle politische Berechtigung absprach. Allerdings gab die Regierung dem Verein auch nur die Concession unter der Bedingung, daß er sich von aller Politik fern halte. Das ist seit Februar dieses Jahres anders geworden. Das Volk ist plötzlich für mündig erklärt, d. h. es hat sich selbst dazu erklärt — trotz dem daß ihm die Mündigkeit jetzt selbst von seinen Vertretern abgesprochen wird — es hat Volksversammlungen gehalten — eigenmächtig — und man mußte sie ihm, wohl oder übel — gestatten. Leider sind diese Volksversammlungen aber auch nach und nach theilnahmlos geworden, d. h. es ist Niemand mehr dahingegangen — sie sind förmlich eingeschlafen, und wodurch sind sie eingeschlafen? — durch die gehaltlosen, nichtssagenden Reden, womit man die Anwesenden tractirt hat. Auch diese Periode ist vorüber. — Jetzt ist aufs Neue ein „Deutscher Volksverein" entstanden, die zur Einheit Deutschlands, die bislang noch sehr in Zweifel steht, und namentlich zur Stärkung der Centralgewalt beitragen will. Eine sehr hohe und wichtige Aufgabe, deren Lösung wir natürlich abwarten müssen. Der Verein zählt bereits etwa 130 Mitglieder und hat am letzten Montag seine erste Sitzung gehalten, in welcher ein Vorstand von 5 und ein Ausschuß von 9 Personen gewählt, über die Elsflether „Pestflagge" debattirt, den Elsflethern eine Addresse decretirt und dem Bürgerverein zu Kassel, der zur Bildung des Vereins aufgefordert hatte, ein Antwortschreiben deducirt wurde. — Wir werden dem Verein in seiner Thätigkeit weiter folgen.

Der Handwerkerverein hat in seiner gestrigen Sitzung (4. Octbr.) über die Gewerbeschule weiter debattirt, die Meinungen der Meister gehört, zu welcher Zeit ihre Lehrlinge die Schule besuchen können und sollen, und zum Schlusse eine Commission gewählt, welche die Sache der Gewerbeschule in Angriff nehmen und vor Allem in Verbindung mit Lehrern einen Schulplan entwerfen und diesen dem Verein vorlegen soll. Es ist zu wünschen, daß in der nächsten Versammlung am Montag sich die Vereinsmitglieder recht zahlreich einfinden.

Landesbibliothek Oldenburg

Musikalien.

„Schwarz Roth Gold." Gedicht von Freiligrath, für vier Männerstimmen componirt von W. Rothe. Oldenburg bei August Müller. — Es giebt jetzt eine Unzahl Schwarzrothgoldlieder, worunter aber nur wenig Ersprießliches zu finden ist. Ob das vorliegende Freiligrathsche zu den bessern zu zählen sei, möchten wir bezweifeln — soll uns auch weiter nicht kümmern, da wir es hier nur mit der Composition desselben zu thun haben; diese aber können wir als gelungen bezeichnen. Es hat uns überrascht, in dem kleinen Producte unsers wackern Rothe einem so frischen, jugendkräftigen Geist zu begegnen. Die Harmoniefolge ist natürlich, ungezwungen und dabei doch pikant und interessant, besonders von da an, wo der $^6/_8$ Tact beginnt bis in den vierten Tact vor dem Schluß. Die drei letzten Tacte hätten wegfallen können, es wäre an einer Flamme genug gewesen und der Componist hätte sicher mehr Effect hervorgebracht, wenn er bei der ersten Flamme in der Tonica geschlossen hätte. Sollen wir uns noch über Etwas moquiren, so könnten wir es über die Unisono-Stelle: „Hurrah, du Schwarz, du Roth, du Gold", die wie eine — doch wohl nicht intendirte — Ironie auf die deutschen Farben klingt. — Uebrigens können wir dies vierstimmige Liedchen allen großen und kleinen Sing- und Quartettvereinen bestens empfehlen. Es ist leicht ausführbar und klingt gut. Auch ist der Preis ein sehr mäßiger (Partitur und Stimmen $^1/_4$ ℛ, jede einzelne Stimme $^1/_{24}$ ℛ.) Der Beobachter.

Theater.

Donnerstag, den 28. September. Neu einstudirt: „Cäsario, oder die bekehrte Spröde." Lustspiel in 5 Acten von P. A. Wolff. — Auf das Stück selbst wollen wir uns hier nicht einlassen, sondern nur erwähnen, daß Fräulein Löhn (Cäsario) in ihrem zweiten Debut mit etwas Befangenheit zu kämpfen hatte, wenigstens schien es uns so. Sie spielte zwar ihren verkleideten Cäsario mit allem Anstand, aber doch nicht mit dem ungezwungenen Ausdruck, den wir, nach ihrer ersten Rolle zu urtheilen, von ihr erwarten konnten. Vielleicht genirte das ungewohnte Kostüm. — Fräulein Scholz (Sibylle) und Herr Dietrich (Valentin) waren ergötzlich und excellirten besonders.

Sonntag, den 1. Octbr. Zum Erstenmale: „Einmalhunderttausend Thaler." Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Kalisch. Arrangement der Musik von Gährich. — Die Posse ist voll Witz und Humor — freilich läuft auch viel Albernes mitunter. — Für Berlin scheint sie besonders geschaffen zu sein, da die dortigen Zustände häufig darin berührt werden. Die Musik ist passend eingelegt; sie bewegt sich meist in dem beliebten Polkatacte. — Herr Jenkel (Stullmüller) und Herr Dietrich (Bullrig) haben sich heute, wenn man das Singen subtrahirt, so zu sagen selbst übertroffen. Ueber Herrn Schneider als Zwickauer können wir weiter nichts sagen, als: er war „ausgeseichnet." Die übrigen Alle thaten gleichfalls das Ihrige. Das ganze mitspielende Personal ward am Schluß verdientermaßen gerufen.

Dienstag, den 3. Octbr.: „Fiesco, oder die Verschwörung zu Genua." Trauerspiel in 5 Acten von Schiller. — Dieselbe Besetzung wie früher, nur daß diesmal die Rolle des Gianettino Herrn Schneider übertragen war, der uns aber (namentlich durch seine Maske) nicht so befriedigte wie früher Herr Gabillon. — Herr Moltke (Fiesko) spielte mit vielem Eifer und Anwendung seiner ganzen Kraft, fand aber dessenungeachtet keine Anerkennung — wenigstens keine laute. Das Theaterpublikum (im Parterre und in den Sperrsitzen) bestand heute meistens nur aus Damen, denen man hier das viele Klatschen nicht zumuthen kann, weil es hier mit den Händen geschehen muß. — In den Logen befanden sich etwa nur 5 — 6 Personen. Die Logenplätze sollen überhaupt wenig oder gar keine Abonnenten haben. Woran mag das liegen? — Ob „die Art Leute", die sonst gewöhnlich die Logen einzunehmen pflegen, kein Geld haben, oder — keinen Kunstsinn, oder — beides zusammen nicht? —

Der Mohr des Herrn Palleske war ein wenig gar zu quecksilbern in der Bewegung wie in der Rede, letztere war mitunter total unverständlich, was man bei Herrn Palleske am wenigsten erwarten sollte. — Frau Bluhm (Leonore) und Frau Gabillon (Julie) waren vortrefflich und auch Fräulein Höffert (Bertha) war nicht übel. — Wenn Herr Berninger auch nicht der „ausgetrocknete" Republikaner war, so war er doch ein recht tüchtiger Verrina.

Der Beobachter.

Kirchliches.

Vom 29. Sept. bis 5. Oct. sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 73) Johann Reinhard Backhaus aus Bremen und Anna Helene Sophie Schiefe, Oldenburg.

II. Getauft: 283) Johanne Elise Gesine Margarete Wessels, Oldenburg. 284) Anna Bohlen, Ohmstede. 285) Georgine Mathilde Christiane Franziska Tieste, Heil. Geistthor. 286) Carl Heinrich Moritz Steinfeldt, Oldenburg. 287) Hermann Anton Diedrich Mehrens, Eversten. 288) Gerhard Wilken, Metjendorf. 289) Johann Diedrich Martin Oetken, Eversten. 290) Johann Anton Hollwege, Etzhorn. 291) Anna Helene Bernhardine Meyer, Wahnbeck. 292) Johanne Friederike Caroline Hagena, Haarenthor. 293) Johann Georg Meyer, Bloh.

III. Beerdigt: 263) Johann Wilhelm Helms, Haarenthor, 6 J. 264) Almuth Catharine Marie Ohlhoff, Eversten, 8 M. 265) Johanne Sophie Wagenfeld geb. Meyer, Heil. Geistthor, 38 J. 266) Johann Heinrich Bernhard Tange, Bloherfeld, 1 M. 267) Johann Ludwig Werner aus Mühlhausen (Hospital), 26 J. 268) Johann Hermann Krüger, Soldat aus Rodenkirchen, 19 J. 269) Friedrich Wilhelm Springer aus Esenshamm, 26 J.

Sonntag, den 8. October predigen in der Lambertikirche

Frühpredigt:	Herr Pastor Greverus.	Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt:	„ Pastor Ricklefs aus Tossens.	„ 9½ „
Nachm.-Pred.:	„ Hülfspred. Droste aus Eutin.	„ 2 „

Redacteur: Wilhelm Calberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in ½ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang. Dienstag, den 10. October 1848. № 81.

Eine Dankaddresse.

Der Volksverein des Amts Bockhorn hat in einer zahlreichen Versammlung, mit Ausnahme einer Stimme, welche für die Kleinkinderei der indirecten Wahl sich aussprach, nachstehende Dankaddresse an die Minorität unserer Kammer, welche für directe Wahl gesprochen, erlassen:

An die bei der Abstimmung über die festzustellende Wahlordnung in der Minorität gebliebenen Deputirten.

Bei der Abstimmung über die festzustellende Wahlordnung hat die Mehrzahl der Abgeordneten des Landes die directe Wahl verworfen. Sie, geehrteste Herren, haben mit Freimuth und mehrere von Ihnen in begeisterten Worten eines der heiligsten Rechte des Volks, das Recht, sich seine Vertreter selbst (direct) wählen zu dürfen, vertheidigt. Sie haben ausgesprochen, daß es an der Zeit sei, das Volk für mündig zu erklären, und es der bisherigen Bevormundung zu entreißen. Sie haben erkannt, daß das Volk nur dann in der politischen Bildung fortschreiten, nur dann ein lebendiges Interesse an den politischen Angelegenheiten gewinnen kann, wenn einem jeden Staatsbürger gestattet wird, von dem unveräußerlichen Rechte, an der Wahl der Volksvertreter direct Theil zu nehmen, Gebrauch zu machen.

In der sehr zahlreich besuchten Versammlung des Volksvereins für das Amt Bockhorn wurde der fast einstimmige Beschluß gefaßt — nur eine Stimme war dagegen — „der Vorstand möge den 14 in der Wahlfrage in der Minorität gebliebenen Deputirten für ihre entschiedene, freisinnige Vertheidigung der directen Wahl den Dank des Volksvereins des Amts Bockhorn aussprechen."

Hochgeehrte Männer! Sie sind in dieser Frage überstimmt; mit dem wärmsten Dank erkennen wir aber an, daß Sie unsere innigste Ueberzeugung vertreten haben, wir hegen auch den festen Glauben, daß die Mehrzahl unserer Mitbürger mit uns in dieser Frage **nur Sie als ihre wahren Vertreter** anerkennen wird. Die Majorität hat — wir müssen es unumwunden aussprechen — unser Vertrauen getäuscht, und unsere zuversichtliche Erwartung unerfüllt gelassen. Genehmigen Sie, hochgeehrteste Herren, den Ausdruck unserer ausgezeichnetsten Hochachtung und Verehrung.

Der Vorstand: Schriftführer:
Meyer, Dr. Niebour, Anwalt.

Die vom Kreise Neuenburg erwählten Deputirten, mit Ausnahme des als Ersatzmann eingetretenen Gerd Suhren von Blauhand, haben sämmtlich, zu unserer großen Freude, für directe Wahl gestimmt. Wir sind stolz, solche Deputirte gesandt zu haben. Es ist nur zu beklagen, daß überall Ersatzmänner gewählt worden sind. Besser wäre es gewesen, es wären nur Deputirte gewählt, und hätte, im Fall ein Deputirter austrete, eine Neuwahl stattgefunden. Die Wahl der Ersatzmänner wird nämlich nur so obenhin betrieben, weil man so leicht an den Fall ihrer Einberufung nicht glaubt. Ein Beispiel davon ist unsere Wahl. Wir haben es im Entferntesten nicht erwartet, daß unser Deputirter Fimmen von Westerstede austreten würde, daher legten wir denn auch auf die Wahl der Ersatzmänner nicht den Werth, den sie wirklich verdient. Wir glaubten nicht, daß der Fall des Einberufs eines Ersatzmannes eintreten würde, und als er eintrat, da erwarteten wir, daß G. Suhren, wohl einsehend, daß sein Eintritt nur ein zufälliger sei, zu Gunsten seines Nachfolgers, des gewiß sehr tüchtigen Pastor Geist in Schweiburg, resigniren würde. Wir haben uns **leider** getäuscht.

Neuenburg, am 5. Octbr. 1848. +

Landesbibliothek Oldenburg